

Bei den Skalpjägern.

Herzlich war der Abschied von seinen beiden freundlichen Pflegerinnen, als Haller nach einigen Tagen mit dem Skalpjäger ausbrach, und zuversichtlich klang sein „Auf Wiedersehen!“ Wie froh war er, daß er wieder auf seinem lieben Moro saß, der seinen Reiter wohl zu kennen schien. Seinen Hund Alp ließ er aus verschiedenen Gründen bei den Frauen zurück.

Der Weg zog sich an dem Flusse hinauf durch dicht bewaldete Niederungen und war oft recht beschwerlich infolge des dichten Unterholzes. Vollständig unbewohnt schien die Gegend; das ließ schon eine Menge Hirsche und Antilopen erkennen, die sich überall zeigten. Mehrfach auch lagen größere Lichtungen im Walde. Hier waren die Bäume offenbar vor längerer Zeit gefällt. Auch befand sich hier und dort Ackerland, das einst vom Pfluge durchzogen, jetzt aber mit Unkraut und Dickicht bedeckt war. Weiter lag eine zusammengestürzte, alte Kirche, und verfallene Steinmauern verkündeten, daß dort früher ein blühendes Dorf gestanden hatte. Wo waren die Menschen, welche einst hier gelebt hatten? Wer hatte ihnen ihren Frieden, ihr Heim zerstört?

Laut richtete Haller die letztere Frage an seinen Begleiter.

„Die Indianer,“ antwortete jener kurz. „Die Navajoes und Apachen.“

„Kommen sie jetzt nicht mehr hierher?“

„Sie werden sich hüten! Das ist hier unser Gebiet. Wehe dem roten Manne, der sich in die Wälder wagt!“

Nach längerer Zeit lichtete sich die Gegend mehr und mehr, und als die Reiter abermals einen dichten Wald durchkreuzt